Aus der Chirurgischen Universitäts-Klinik
der Charité zu Berlin.
Direktor: Geh. Med.-Rat Professor Dr. Hildebrand.

# Beitrag zur Kasuistik des „Coecum mobile".

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN MEDIZINISCHEN FAKULTÄT

AN DER

FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT
ZU BERLIN

BIBLIOTHEEK RIJKS UNIV. LEIDEN

vorgelegt von

**Vera Donath**
aus Berlin.

Tag der Promotion: 28. Juni 1921.

Hermann Blanke's Buchdruckerei, Berlin C 54,
Kleine Rosenthalerstr. 9.

509

Gedruckt mit Genehmigung der medizinischen Fakultät
der Universität Berlin.

Prodekan: Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Rubner.

Referenten: Prof. Dr. Köhler.
Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Hildebrand.

# Auszug.

Zu dem Krankheitsbegriff des „Coecum mobile“, der seit den Veröffentlichungen von Hausmann, Wilms, Klose und anderen im Inland wie im Ausland bei Internisten sowohl wie bei Chirurgen ein allgemeines Interesse hervorgerufen hat, liegen auch auf der Chirurgischen Klinik der Charité eine Reihe von Beobachtungen vor, von denen hier drei Fälle zur Besprechung gelangen und in bezug auf ihre Erscheinungen mit den Ergebnissen anderer Autoren verglichen werden sollen. Der erste Fall betrifft eine 33 jährige Arbeiterin, deren Beschwerden sich in erster Linie in einer hartnäckigen Obstipation mit zeitweisen Kolikanfällen manifestierten, bei der ferner eine meteoristische Auftreibung des Abdomens und eine allgemeine Enteroptose bestand. Die Fäcesuntersuchung ergab Blut, ein Symptom, das die Erfahrungen Kloses bestätigt, der es auf Stauungszustände im Darm infolge von Abknickungen durch die grosse Exkursionsfähigkeit des „Coecum mobile“ zurückführt. Auch die von den meisten Autoren hervorgehobenen nervösen Beschwerden fanden sich bei der Patientin, die den Eindruck einer Hysterica machte. Die Laparatomie erst konnte die sichere Diagnose auf „Coecum mobile“ stellen, und es wurde eine Coecopexie gemacht. Bei der schweren Prostration der Patientin kam es jedoch nach einigen Tagen zum Exitus letalis. Die ernsten Allgemeinerscheinungen, die auf keinen anderen pathologischen Befund bezogen werden konnten, erklären sich durch eine Autointoxikation vom Darm aus, zu der die chronische Stuhlverstopfung den Anlass gab. Diese Tatsache spricht für die Bedeutung und Notwendigkeit eines chirurgischen Eingriffs bei chronischer Obstipation, sobald sich der Verdacht, dass ein „Coecum mobile“ vorliegt, also eine auf anderem Wege nicht zu beseitigende Anomalie des Blinddarms, bewahrheitet. Die beiden anderen Fälle betreffen Kinder, bei

denen die abnorme Beweglichkeit des Coecum eine kongenitale Anomalie darstellte und zu verhängnisvollen Komplikationen Anlass gab. In dem einen Fall handelte es sich um eine ständig an Umfang zunehmende Inguinalhernie, die bei der Operation ein abnorm langes und bewegliches Coecum enthielt und bereits die angrenzenden Darmteile durch die Bruchpforte nach sich zog. Der rechtzeitige Eingriff brachte Heilung. Im dritten Krankheitsfall wurde eine Invagination des Coecum in das Colon ascendeus beobachtet mit Verlagerung des Darmes bei ungewöhnlicher Exkursionsbreite desselben. Der Patient starb, da er zu spät chirurgischer Behandlung übergeben wurde.

Bei der Vielseitigkeit der Erscheinungen, die sich mit dem Bilde des „Coecum mobile“ verbinden, und bei der Bedeutung, die es isoliert von anderen Krankheitszuständen erlangen kann, muss man unbedingt die Selbständigkeit des Krankheitsbegriffes „Coecum mobile“ anerkennen und im gegebenen Falle dasselbe bei einer schwierigen Diagnosestellung berücksichtigen.

# Lebenslauf.

Ich, Vera Donath, evangelischer Konfession, wurde am 29. März 1892 zu Berlin als Tochter des Fabrikanten Herrn Franz Adolf Donath geboren. Nach Absolvierung der Staatlichen Augusta-Schule zu Berlin und des ehemaligen Höheren Lehrerinnen-Seminars von Frl. Kollmorgen bereitete ich mich zur Reifeprüfung vor und bestand dieselbe im August 1914 an dem Prinz-Heinrichs-Gymnasium zu Berlin-Schöneberg. Bis zum April 1915 widmete ich mich der Kriegskrankenpflege beim Roten Kreuz und begann dann meine Studien, die sich zuerst auf Nationalökonomie erstreckten. Noch im Juli 1915 trat ich zur medizinischen Fakultät über und blieb bis zum Abschluss meiner akademischen Studien an der Universität zu Berlin. Die ärztliche Vorprüfung legte ich im Frühjahr 1918 und das ärztliche Staatsexamen im Frühjahr 1920 ab.